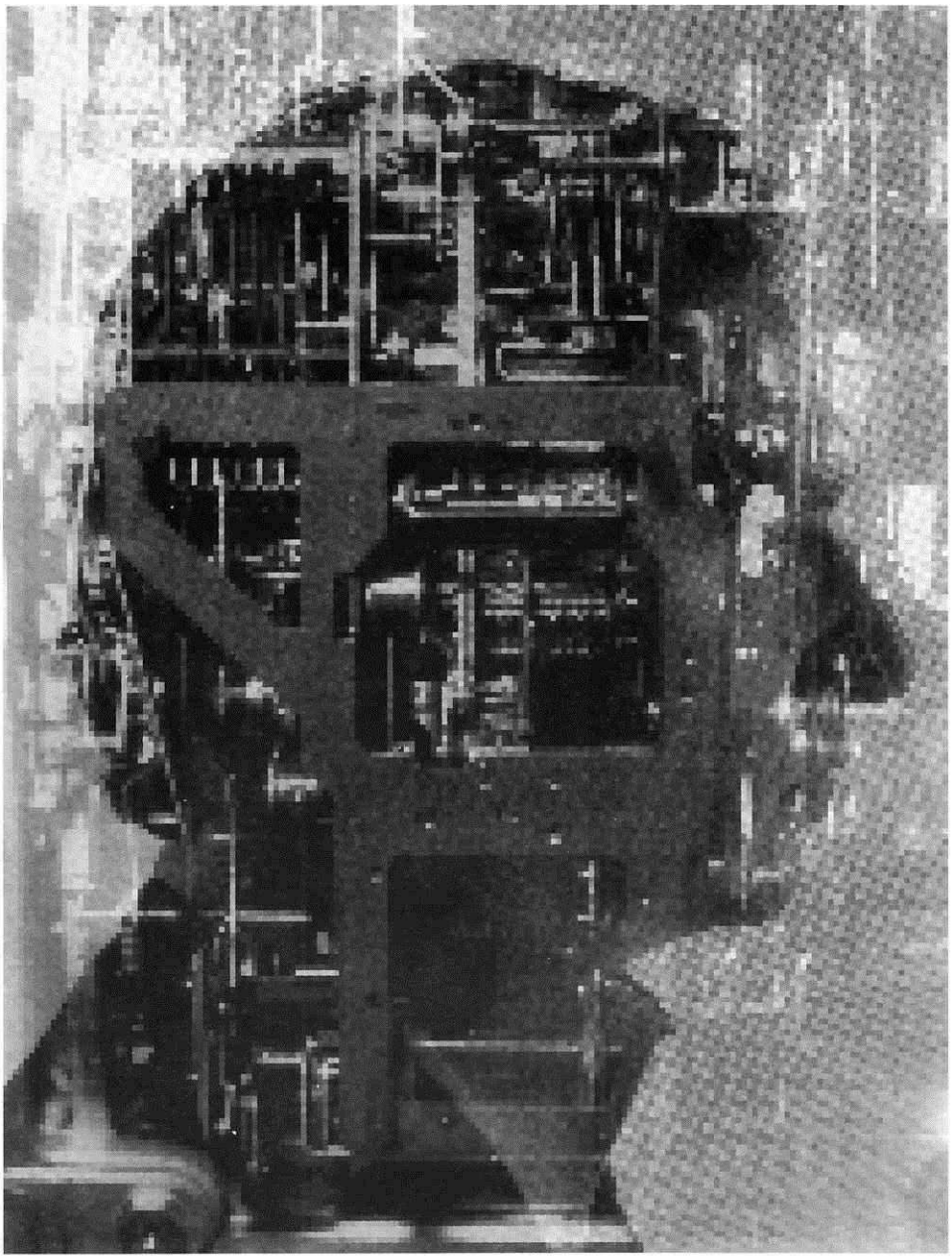


WILHELM ZIMMERMANN

- geboren 1936 in Horchheim
- Schriftsetzerlehre beim Rhenania Verlag (Rheinischer Merkur) Koblenz
- Jugendleiter der IG Druck und Papier
- Akzidenzsetzer bei DuMont-Schauberg in Köln
- Besuch der Werkkunstschule, Köln
- freiberufliche Tätigkeit als Typograf + Grafiker
- Studium an der Fachhochschule für das grafische Gewerbe in Stuttgart – währenddessen Meisterprüfung als Schriftsetzer
- 1963-1971 Art Director und Creative Group-Head bei der Werbeagentur McCann in Frankfurt am Main
- seit 1971 freiberuflich
- 1984/85/86 Lehrauftrag an der Hochschule für Gestaltung Offenbach/Main

Der Wilhelm Zimmermann Kulturpreisträger

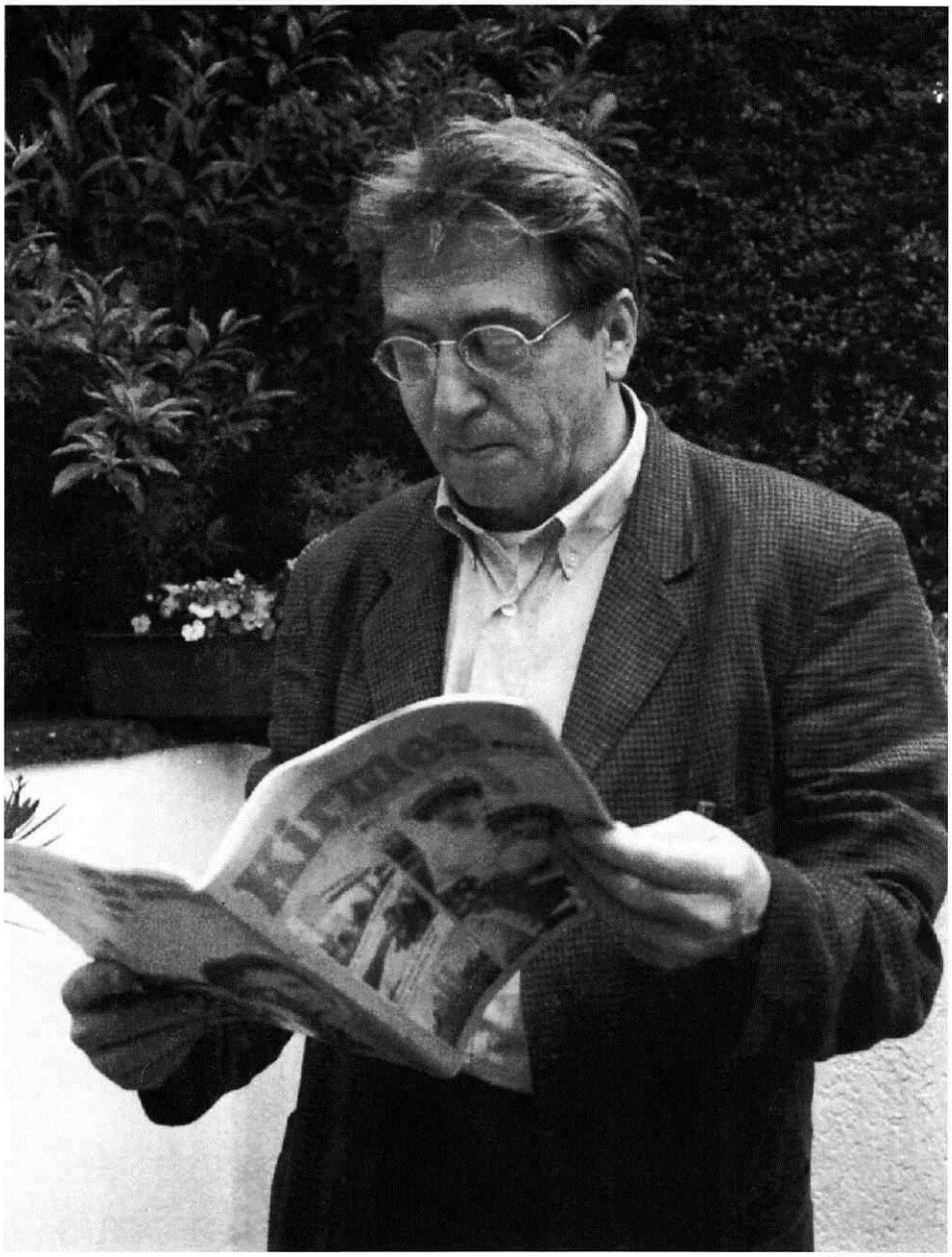
Ein Portait von Michael Stoll

Kenner nennen seinen Namen in einem Atemzug mit so bekannten Plakatkünstlern wie Toulouse-Lautrec und John Heartfield. Er selbst blieb bei allem Erfolg bescheiden, aber auch bestimmt in seiner Arbeit.

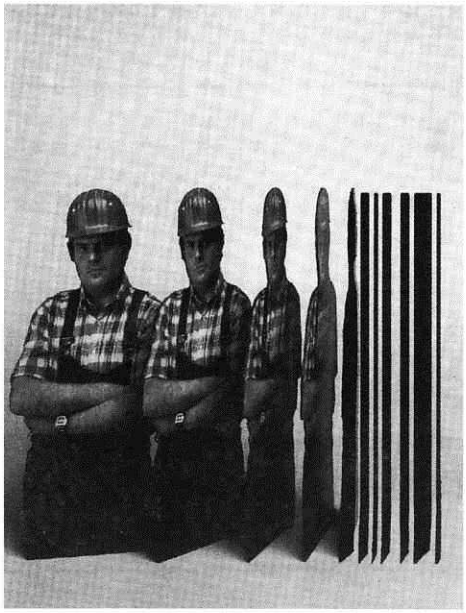
Willi Zimmermann, 1936 in Horchheim geboren, erhielt am 16. Oktober vergangenen Jahres den Koblenzer Kulturpreis 1990. Weggefährten wie IG-Metall-Chef Franz Steinkühler und der frühere Frankfurter Kulturdezernent Hilmar Hoffmann gratulierten. Und natürlich freuten sich viele Hoschemer mit ihm. Denn hier, zwischen Mittelstraße und Kirchplatz, hat alles angefangen.

Nein, der erfolgreiche Werbegraphiker und engagierte Künstler wurde dem Willi Zimmermann nicht mit in die Wiege gelegt. Im Gegenteil: Als er in der Mittelstraße 14 geboren wurde, erstickte Deutschland unter der braunen Dunstglocke. „Ästhetische Attakken" als Gesellschaftskritik, künstlerische Arbeit an der Seite der Gewerkschaften, für Frieden und Freiheit - das kostete in jenen Zeiten manch einem den Kopf.

Klein -Wilhelm aber hatte damals eh anderes im Sinn; Fußball, zum Beispiel, denn sportlich war er immer schon. Und als die Familie während des Krieges ein Haus weiter gezogen war, sollte ihn seine Liebe zum runden Leder manches Mal arg in Bedrängnis brin-

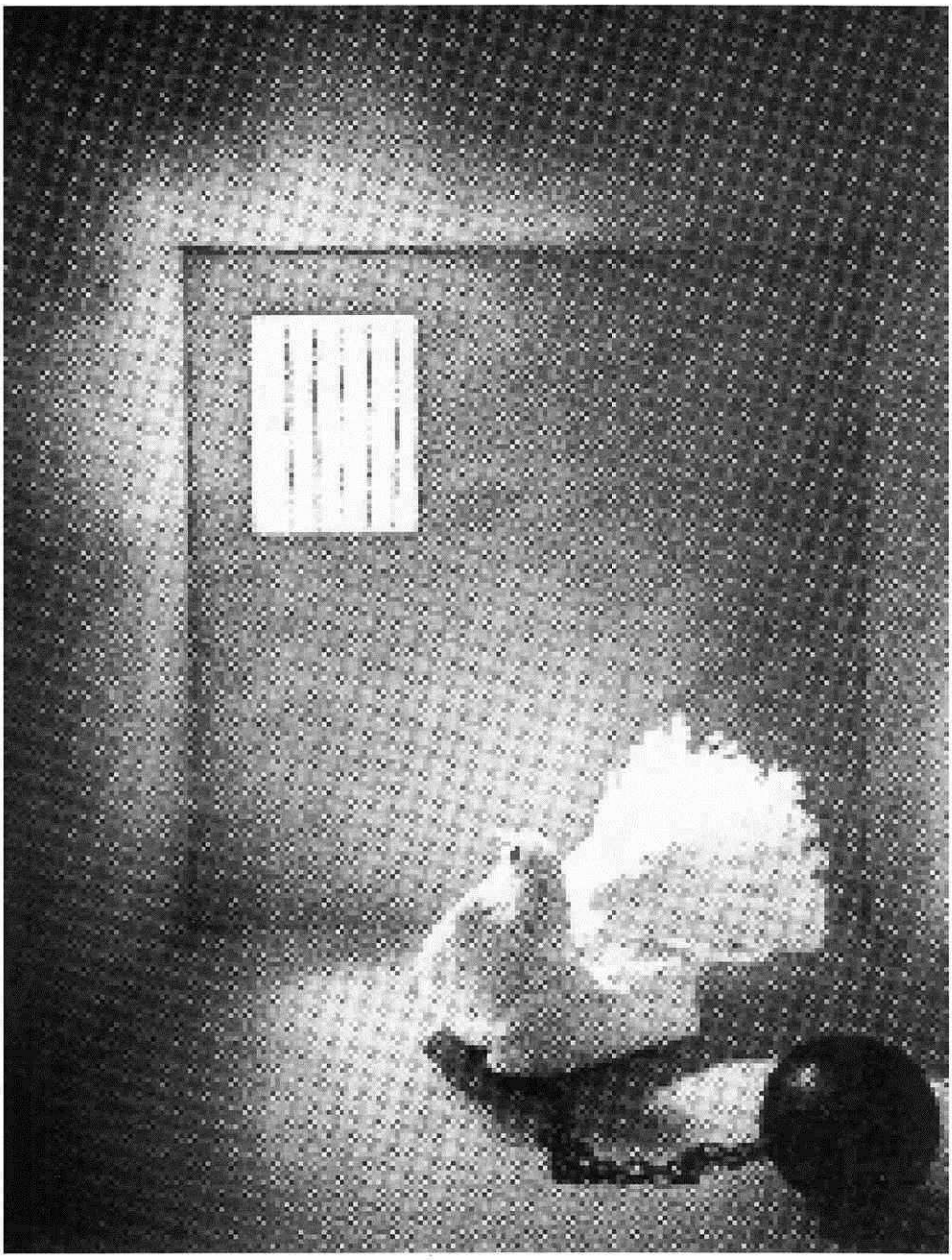


gen. Denn der kleine Hof des Hauses Mittelstraße 12 lag just neben dem Garten des Rektors Diesler, den der Pädagoge wie seinen Augapfel hütete. Zwar wurde geschickt gekickt, doch blieb nicht aus, daß die „Pille" öfter als einmal inNachbars Beeten liegenblieb. Also ging's ab über den Zaun. Der Ärger war vorprogrammiert: Am nächsten Morgen gab's „Ärger".
Willi Zimmermann hält inne, überlegt, denkt laut nach: Über geistige Enge, wer damals 'was zu sagen und wer den Mund zu halten hatte. Toleranz, ja, die habe er bei seinen Eltern erlebt, „irrsinnige Toleranz". Und eine „tolle Kindheit", trotz allem, „eine harmonische Nachbarschaft - bei uns war immer etwas los".
„Et god Willsche!" An der Ecke Brandenburg-/Mittelstraße wird Zimmermann aus den Erinnerungen gerissen. Mit aufgeregtgroßen Augen ruft ihn seine Tante Melitta. Klarer Fall: „Dä Jung" kriegt ein Küßchen, herzlich drückt er die Tante, deren Mann Josef das künstlerische Talent in der Familie war. „Ein echt begabter Maler", weiß Willi. Weiter geht's durch die Bornsgasse in Richtung Kirche - ein vertrauter Weg. Denn ZimmermannsElternhaus war gut katholisch. Und



außerdem war's der tägliche „Schulleweg". „Während des Krieges waren wir fast die einzigen, die sich nicht hatten evakuieren lassen. So mußte vor allem mein Bruder Werner ständig als Meßdiener antreten." Schule, das hatte in diesen letzten Kriegsjahren eher Seltenheitswert. „Wir lebten praktisch zwischen der Mittelstraße und dem Tunnel, wo sogar unsere Betten standen." Ältere Horchheimer werden sich an diese Zuflucht vor Bomben- und Granatenangriffen erinnern können.
Auch diese Erlebnisse mögen den Künstler Zimmermann geprägt haben, der auf seinen Plakaten und Titelblättern verschiedenster gewerkschaftlicher Publikationen immer wieder auch Krieg und Unfreiheit geißelt. Schonungslos führt er dem Betrachter die Wirklichkeit mit künstlerischen Mitteln vor Augen: Rüstung, Hunger in der Dritten Welt, Waldsterben sind ebenso seine Themen wie die Diskussion um Gen-Technologie sowie der Mensch in der Auseinandersetzung mit neuen Arbeitsmitteln wie Roboter und Computer. Willi Zimmermann sucht die Auseinandersetzung mit der Realität einer immer komplexer werdenden Welt, versucht Entwicklungen und politische Entscheidungen transparent zu machen.

Das alte Schulgebäude in der Kirchgasse scheint dagegen noch Vergangenheit zu atmen. „Im ersten Stock, hinten links, war unsere Klasse. Dort, wo jetzt der Anbau ist, befand sich der Schulhof." Bis heute hat sich in der klaren Geometrie des Gebäudes, im

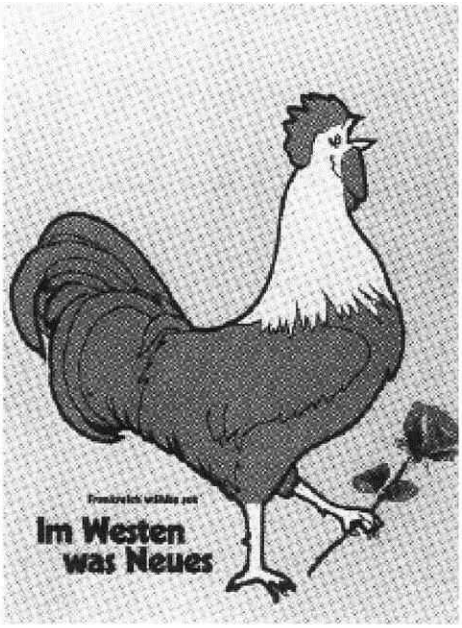


Wilhelm Zimmermann Der Kulturpreisträger

warmen Ton seiner massiven Quader ein Stück Übersichtlichkeit und Einfachheit erhalten. Dennoch: Willi Zimmermann wäre der Letzte, der das Früher allein mit glänzenden Augen betrachtet. Acht Jahre konnte er hier zur Schule gehen – zusammen mit seinem Bruder Werner, dem er bis heute eng verbunden ist. Eine höhere Schulbildung war nicht drin – obwohl beide Brüder gute Schüler waren. Wie in vielen anderen Familien fehlte es schlicht am Geld.

So blieb Zimmermann nur die Eigeninitiative, nach der Lehre zum Schriftsetzer die Fortbildung in Abendkursen und auf dem Zweiten Bildungsweg. Er besuchte die Werkkunstschule, absolvierte ein Studium an der Fachhochschule für das grafische Gewerbe in Stuttgart und machte zugleich seinen Meister als Schriftsetzer. Schließlich war er von 1963 bis '71 Art Director und Creative Group-Head bei der Werbeagentur McCann, damals die größte ihrer Art in der Welt. Internationale Kampagnen für Firmen wie die Lufthansa und Ferrero („Mon Chéri") machten ihn bekannt.

Schon zu dieser Zeit wählte er seine Aufträge kritisch aus. Nicht alles, was Geld versprach, wurde angenommen. „Ich habe immer informative Werbung gemacht, für ein Produkt, das stimmig war." Schon damals lehnte er zum Beispiel Aufträge für die Bundeswehr ab - der Geist ist frei. Und seit er sich Anfang der Siebziger selbständig gemacht hat, nutzt er diese Freiheit auch in starkem Maße für seine politischen Plakate. Sein bekanntestes, das eine in Ketten gelegte Taube zeigt, dürfte in zig-tausend Wohnungen hängen. Plakatkunst mit sozialem Gewissen also - und in diesem Fall ein Bekenntnis zur Arbeit der Gefangenen-Hilfsorganisation "amnesty international".



Das alles konnte er in der Horchheimer Schule nicht lernen. Eher schon habe ihn das Elternhaus beeinflußt. Hier sei soziales Verhalten selbstverständlich, Toleranz normal gewesen. „Autoritär waren unserer Eltern eigentlich nie. Im Gegenteil: Es wurde viel diskutiert, bei aller Diskussion kam es jedoch nie zu Verletzungen." Das ist ihm wichtig, privat wie beruflich: Zeit seines Lebens hat er zwar häufig den Standort gewechselt, die verschie densten Themen bearbeitet, nur seine gerade Linie, Mündigkeit und Menschlichkeit zu verfechten, die hat er nie verlassen. Von der Horchheimer Mittelstraße bis in die Zentralen der Geschäftswelt, von hier in die künstlerische Auseinandersetzung mit seiner Umwelt.

Michael Stoll ❑